

# **Wozu braucht die Ev. Kirchengemeinde in Köngen eigentlich die Peter- und Paulskirche?**

Kanzelrede zum Buß-und Bettag

19. November 2025

Peter- und Paulskirche Köngen

Thomas Erne

## **I. P+P Kirche – abgerutscht?**

Ein erfolgreicher Geschäftsmann aus Köngen, wir nennen ihn Herr K., kommt nach einer langen Reise, der ihn nach Asien geführt hat, wieder nach Hause zurück. Vom Frankfurter Flughafen – Fliegen war leider unvermeidlich – nimmt Herr K. den ICE und steigt in Stuttgart in seinen Elektro-Porsche. Das ist sein Beitrag zur Rettung des Klimas und des süddeutschen Industriestandorts. Als Herr K. in Plochingen auf die B 313 abbiegt, freut er sich auf den Anblick der Peter- und Paulskirche. Jedes Mal, wenn er nach einer langen Geschäftsreise wieder zurückkommt und auf der Schnellstraße die Kirche sieht, hat er das Gefühl wieder daheim zu sein. Aber Herr K. sieht nichts.

In seiner Abwesenheit ist eines Nachts die Kirche den Hang hinuntergerutscht, wie auf einem Schlitten aus Beton. Glücklicherweise war es mitten in der Nacht. Kein Verkehr auf der Plochinger Straße. Kein Organist, der noch Orgel übte. Und auch das Pfarrhaus blieb verschont. Nur der Stöfflersaal mit dem Kindergarten folgte der Kirche nach. Beide ruhen jetzt in Trümmern im Alten Friedhof. Wie schon die Vorgängerkirche. Ach ja, der weiche Mergel, die Trockenheit, der Regen.

Eigentlich könnte das Herrn K. das ja kalt lassen. Er gehört zu dem Teil der Bevölkerung - inzwischen ist das ja die Mehrheit -, der keiner christlichen Kirche mehr angehört. Es ist nicht nur das Geld, obwohl er sich von der Kirchensteuer in seiner Einkommensklasse beinahe einen eigenen Pfarrer leisten könnte. Es ist die Idee, die ihm nichts mehr sagt. Gott, Sünde, Erlösung, Seligkeit. Das ist wie mit einem Handyvertrag, wo er das Gerät verloren hat. Aber die Peter- und Paulskirche? Das ist schon komisch als er in der Plochinger Straßen an dem großen Schuttberg vorbeizufährt. Er wurde da konfirmiert. Er hat da geheiratet. Fehlt ihm vielleicht doch etwas? Jetzt, wo die Peter- und Paulskirche in Trümmern liegt?

Was tut nun die Ev. Kirchengemeinde in Köngen ohne ihre Kirche?

Sie erinnert sich an ihre Ursprünge. An die urchristlichen Haugemeinden. Die trafen sich in ihren Wohnhäusern. Am Tisch, an dem die Familie aß, feierten sie das Abendmahl und im Wohnzimmer ihren Gottesdiensten. Das geistliche Leben war ein integraler Bestandteil des

Alltags. Küche und Kirche, Kinderzimmer und Gottesdienst waren nicht grundsätzlich verschieden. Ich weiß, es gibt solche Hauskreise in Köngen. Familien, die sich in ihren Häusern treffen und ihr Leben miteinander teilen, ihr spirituelles und ihr alltägliches. Das ist die Keimzelle, aus der sich alles entwickelt hat, auch die Kirche.

Jedoch - dafür ist die Ev. Kirchengemeinde in Köngen zu groß. Man kann nicht 3000 Mitglieder in Hauskreisen organisieren. Aber gibt es da nicht noch ein ziemlich großes Wohnzimmer? Einen Saal? Sogar teilbar, mit einer grandiosen Küche, mit Räumen für die Jugend, alles wie in der Urchristenheit, nur groß genug für alle. Und sogar einem Aufzug: Das Gustav-Werner Gemeinde Haus.

Aber dann weigert sich ein junges Paar, das sich in der Jungschar Sternschnuppe kennengelernt hat, im Gustav-Werner Haus zu heiraten. Auch der vom Seniorenkreis des Jugendwerks liebevoll geknüpfte Macramé-Teppich in Kreuzform, den der Haumeister auf den improvisierten Altar legt, und der Vorschlag, den Posaunenchor, der auf der Bühne zum Einzug Mendelsohns Hochzeitsmarsch spielt, farblich anzustrahlen, kann die beiden nicht umstimmen. Was ist ihr Problem? Es gewisses atmosphärische Defizit. Sie wollen nicht im Gustav-Werner-Haus, sie wollen im Guten Hirten heiraten, dem einzigen Raum, der in Köngen in Frage noch kommt, nachdem die Peter- und Paulskirche in Trümmern.

Und dort gibt es ja nicht nur einen qualitätsvollen Kirchenraum mit einer guten Orgel, ohne das atmosphärische Defizit des Kudersaals, mit einer Sitzordnung, die den egalitären Ansatz der Reformation, alles sind Priester, überzeugend abbildet. Das Paar kann auch nach dem Gottesdienst zum Sektempfang auf dem schönen Platz vor der Kirche und anschließend in den großen Saal zum Hochzeitsfest. Kirche, Gemeindehaus, Pfarrbüro und Pfarrwohnung aus einem Guss, in einem Ensemble, in ausgezeichneter Qualität, bestens integriert ins Viertel, nahe bei den Menschen. Im Grunde die bessere evangelische Kirche. Und da wagt die Ev. Kirchengemeinde einen kühnen Schritt. Sie verkauft das Gustav-Werner Haus an den Krankenpflegeverein, der dort sein Betreutes Wohnen erweitert, drei Generationen unter einem Dach, Schmelz, Kindergarten Senioren, - und macht gemeinsame Sache mit den Katholiken. Am 31. Oktober 2032, fünfhundert Jahre nach der Einführung der Reformation findet in Köngen ein denkwürdiges Ereignis statt. Die Ev. Kirchengemeinde, angeführt von ihrer Pfarrerin und ihren Pfarrern, die die Altarbibel und den frühgotischen Christus tragen, beides ist wie durch ein Wunder heil aus den Trümmern geborgen worden, gefolgt vom Posaunenchor, dem Kirchengemeinderat, der ganzen Gemeinde, zieht vom Alten Friedhof, wo sie sich von ihrer alten Kirche verabschieden den Kiesweg hinauf und auf Höhe der Köngener Bank treffen sie auf den Zug der Katholiken, die Ihnen entgegenkommen, vornweg

Martina Krempler, die ein Samtkissen trägt mit zwei goldenen Schlüsseln, von denen sie einen der Pfarrerin überreicht. Dann vereinen sich beide Züge und ziehen ein in den Guten Hirten, legen die Bibel aus der Peter- und Paulskirche auf den Altar und feiern den ersten gemeinsam Gottesdienst im neuen Ökumenischen Zentrum. Ein Simultaneum. Ein Zeichen der Ökumene und angesichts der Austrittszahlen eine kluge und kostengünstige Lösung, die Schule machen wird in ganz Süddeutschland.

Spätestens jetzt, werden Sie sich fragen: Wie kommt er jetzt noch aus der Nummer heraus? Wie kriegt er noch Kurve? Was spricht denn nun für die Peter- und Paulskirche angesichts dieser Alternativen? Ja, es wird schwer, aber lassen Sie es mich versuchen in drei Schritten.

## **II. Hybride Räume der Transzendenz**

### **Zur Spiritualität der Zivilgesellschaft**

Zum Reformationsfest 2017 wurde ich eingeladen im Ulmer Münster zu predigen. Es war ein Erlebnis: Die Gemeinde aufmerksam, die Orgel wuchtig – und dann dieser Raum, unanständig in seinen Dimensionen, staunenswert, erhaben, entgrenzend.

Die Stadt Ulm war in Partylaune. Nicht wegen der Reformation, sondern wegen Allerheiligen. Der Dienstag war Feiertag. Das müsste die Chance sein das Ulmer Münster ganz für sich allein zu haben. Die Jugend liegt im Bett, die Katholiken sind in St. Georg zur Messe und die Protestanten gehen ja nicht in die Kirche, wenn dort kein Gottesdienst ist. Also müsste das Münster leer sein.

### **Die Botschaft der Steine?**

Öffnung ist um 9 Uhr. Ich war eine halbe Stunde zu spät.

Es waren schon da: eine Gruppe tschechischer Steinmetze, die Details am Maßwerk diskutierten, eine französische Familie mit drei Töchtern in einem Alter, in dem sie sich noch nicht gegen das Bildungsbedürfnis ihrer Eltern wehren können. Eine Reisegruppe aus Asien, die im Chor ihre Handys über den Köpfen schwenken. **Alle** waren in Bewegung. Ein Mann saß in der Bank, einsam und erwartungsvoll in einer Bank. Vielleicht in der falschen Kirche? Alle anderen aber gingen, schlenderten, schritten in dem weiten Raum. Das Mittelschiff ist im Ulmer Münster zwar komplett zugestellt mit Bänken, aber es gibt einen Mittelgang und ein nördliches Seitenschiff, in denen man sich ungehindert bewegen kann.

### **Confessio Augustana**

Was suchen mehr als 100 Menschen an Allerheiligen, einem katholischen Feiertag, um 9.30 Uhr im evangelischen Ulmer Münster? Es findet ja nichts statt. Nichts, was das Münster zu einer Kirche macht: Keine Gemeinde, Predigt, kein Abendmahl und Taufe. Kirche, so liest man in den lutherischen Bekenntnisschriften (CA 7) ist da, und zwar nur da, wo sich eine Gemeinde versammelt, der das Evangelium rein gepredigt (*recte docetur*) und die Sakramente schriftgemäß gereicht werden.

Wenn nun in einem Kirchengebäude wie dem Ulmer Münster keine Gemeinde versammelt ist und kein Evangelium gepredigt wird, dann, so Luther, ist sie nichts als ein Haufen aus Steinen. Warum laufen Menschen morgens in aller Frühe in einem Haufen Steinen herum? Was ist die Botschaft der Steine?

Glücklicherweise gibt es empirische Untersuchungen. In zwölf evangelischen Zentrumskirchen in Deutschland und der Schweiz wurden Besucherinnen und Besucher gezählt und befragt, wer sie sind und was sie in diesen Kirchen suchen, wenn dort nichts stattfindet, was sie im religiösen Sinn zu einer Kirche macht.<sup>1</sup>

### **Kirchen und ihre Zahlen**

7 Millionen Besucher jährlich bringen diese Auswahlkirchen auf die Waage. Zählt man die Zahlen aller Zentrumskirchen und die touristischen Hotspots, die kirchlich genutzt werden, etwa die Herrgottskirche in Creglingen mit den Riemenschneider Altar zusammen, dann geht ganz Deutschland im Schnitt einmal im Jahr in eine Kirche. Das sind beeindruckende Zahlen. Aber der Besuch gilt den Gebäuden, der Botschaft der Steine, oder der Botschaft der Musik, wenn in diesen Kirchen die Matthäusp passion erklingt, aber nicht den Gottesdiensten.

**Wer sind die Besucherinnen**, die in so großer Zahl in die Zentrumskirchen kommen? Sie kommt meist allein oder zu zweit. Ein Viertel von Ihnen sind konfessionslos. Knapp 70 % der Besucher sind Mitglieder einer der beiden großen christlichen Kirchen. 2% gehören einer nicht-christlichen Religion an. Die überwiegende Mehrheit ist vertraut mit Kirchen (80 %), weiß, auf was sie sich beim Besuch einer Kirche einlässt. 30% sind über 60J. Frauen sind in der Mehrheit.

**Was ist die Botschaft?** In erster Linie *die besondere Atmosphäre*, die die Besucher und Besucherinnen in den Kirchen erwarten. Um diese Stimmung im Raum aufzuspüren, lassen sie sich von ihren Gefühlen leiten, ein unspezifisches Schweifen, das nicht auf etwas Bestimmtes aus ist, sondern auf das Ganze, den Gesamteindruck.

---

<sup>1</sup> Rebenstorf et. al. (Hg.), Citykirchen und Tourismus, Leipzig 2018

Das zweitwichtigste Motiv ist *das historische Interesse*. Die Kirchen sind Orte der Erinnerung, an denen sich eine konkrete Stadt- oder Dorfgeschichte, Herzog Ulrich, Thumb von Neuburg, Daniel Pfisterer, Eugen Stöffler, um nur einige Namen zu nennen, mit der Heilgeschichte verbindet.

### **Ästhetische Atmosphäre**

Das historische Interesse an einer Kirche wie der Peter- und Paulskirche ist nachvollziehbar. Aber die Atmosphäre einer Kirche, das wichtigste Motiv für Millionen von Besuchern um Kirchen zu besuchen, das ist so wenig greifbar, so wolkeig wie die meteorologische Herkunft des Begriffs der Atmosphäre vermuten lässt. Was ist damit gemeint?

Wolf Wondratschek hat 2015 zur Eröffnung des Rheingau-Festivals in der Lutherkirche in Wiesbaden, einer Kirche, die in ihrer äußeren Erscheinung ein Resultat einer liturgischen Reformidee war – Liturgie baut Kirche, das ist die *intentio recta* dieser Kirche - eine Rede gehalten, wo er sein Interesse an Kirchen erläutert.

Wondratschek ist kein frommer Mann. Er glaubt nicht an Gott, , und betet auch nicht zu ihm, wenn er ein Gotteshaus betritt. Trotzdem geht er gerne in Kirchen, vor allem wenn der Raum mit der Musik von J.S., Bach erfüllt ist, *so wie Herr K., den wir bereits kennengelernt haben* Warum? „Mir gefällt das Unbewohnbare von Kirchen ... Nichts gleicht hier einer Kleinigkeit. Nichts hier hat, obwohl überdacht, eine Grenze. Das Unsichtbare, eingefasst in hohe Bögen, in Überwölbungen, Kuppeln, in Architektur, Architektur als Kunstwerk, als Ereignis“ Und dann fragt er nach uns „[...] Wo sind wir, wenn wir in Kirchen sind? Und wer sind wir dort? Wie weit in uns beginnt die Unendlichkeit?“<sup>2</sup>

Wondratschek schätzt die Größe eines Kirchenraumes, das Gegenteil eines Wohnzimmers. Natürlich weiß auch er, dass in der Kirche die physikalischen Grenzen der Endlichkeit gelten. **Aber** die Anmutung ist eine andere. Man hat hier das **Gefühl**, als ob die Bögen und Überwölbungen ins Unendliche gehen – und die Besucher mit ihnen, wenn sie denn gehen in diesen Räumen. Ich nenne das eine ästhetische Erfahrung der Daseinsweitung, die Atmosphäre der Weitung meines Daseins wird als ein Ereignis der Kunst, des Kirchenraumes, der Musik, die in ihm erklingt, des Spiel des Lichtes gedeutet.

Ästhetische Erfahrung einer weitenden Atmosphäre ist gewissermaßen die *intentio obliqua* auch *der Kögener- Peter- und Paulskirche*, die aus einer religiösen Idee, entstanden ist, die aber eben auch als Kunstwerk, als entgrenzende Architektur erlebt werden kann. Es ist die

---

<sup>2</sup> Wolf Wondratschek, Wie zittern und wanken der Sünder Gedanken. Was es bedeutet, in einer Kirche zu sein, wenn man nicht zu Gott betet – und warum mich die Kantaten von Johann Sebastian Bach so berühren, SZ, 10. 08. 2015, Nr. 185, 10.

Eindrucks macht der Architektur, des Lichtes, der Musik, die eine Überschreitung meiner endlichen Grenzen als Ereignis der Kunst erlaubt. Das Unsichtbare eingefasst in die hohen Bögen der Räume, der Musik, des Lichts.

Der Soziologe Hans Joas hat die Erfahrung einer das Dasein weitenden Atmosphäre näher bestimmt.<sup>3</sup> Mit Weitung des Daseins ist nicht die Überschreitung der Grenzen gemeint, die ich selber leisten kann, Französisch lernen, Klavier üben, Marathon laufen, das nächste Level im Yoga. Formen der Selbstoptimierung, mit denen ich meine Leitungsgrenzen teste und nicht selten überschreite und so meine Fähigkeiten und Dispositionen optimal ausschöpfe. Selbsttranszendenz ist vielmehr ein Genitivus objectivus. Gemeint ist eine Erfahrung der Überschreitung, die mir widerfährt, ein umfassender Kontrollverlust, der mich, meine ganze Person erfasst und so mein Dasein weitet.

So wie in der Liebe, die mich wie ein Pfeil ins Herz trifft. Da wird mein Leben verändert, ohne dass ich mich dagegen wehren kann. Wenn die Person meiner Träume mich erhört, wird die ganze Welt verzaubert und wenn nicht, wird sie verdunkelt.

### **Kontrollverlust**

Nun wird kaum jemand **wie etwa Herr K.**, der nicht mehr Mitglied in der Kirche ist, aber gerne in die Peter- und Paulskirche geht, wenn dort Posaunenchor ein Konzert gibt, oder eine Orgelmatinee stattfindet, oder der Projektchor singt, dabei einen umfassenden Kontrollverlust erwarten. So als stünde hinter dem mächtigen Chorbogen ein kleiner Engel, der Gott Amor mit seinem Bogen und zielte mit seinen Pfeilen in sein Herz. Und wenn er ihn trifft, versinkt die Welt und er verwandelt sich in einen Liebenden.

Aber momentan, für die Dauer eines Kirchenbesuchs zu Tränen gerührt zu werden, verzaubert und in eine andere Welt versetzt, vor allem wenn dort Musik erklingt, das ist es, folgt man der empirischen Untersuchung, was die Menschen wie Herr K., an diesen Räumen fasziniert. Das ist die Botschaft der Steine: Sie versprechen eine Weitung des eigenen Daseins als Wirkung des Kirchenraumes, der Musik und des Lichtes.

### **Atmosphäre, aber keine Religion? Zur Bedeutung der religiösen Praxis für die Atmosphäre in Kirchen**

Macht es nun für die Besucher und Besucherinnen der Peter- und Paulskirche, die hier zu einem Orgelkonzert kommen, oder zum Konzert der Musikschule und in dieser Kirche eine Weitung ihres Daseins spüren als Ereignis der Kunst, noch einen Unterschied, dass hier die

---

<sup>3</sup> H. Joas, Braucht der Mensch Religion? Über die Erfahrung der Selbsttranszendenz, Freiburg 2004.

ev. Kirchengemeinde sonntags ihren Gottesdienst feiert? Denkbar wäre ja, dass die Peter- und Paulskirche in Zukunft der feinste Konzertsaal und die schönste Kulturbühne Königs wird. Was **trägt** denn die christliche Religion zu der **Strahlkraft bei**, die von der Peter- und Paulskirche unbestritten ausgeht, vor allem, nachdem sie so gelungen renoviert wurde? Denn eine solche Erfahrung, eine Daseinsweiterung, wo ich die Kontrolle über mich verliere, was faszinierend und erschreckend zugleich sein kann, wird ja auch durch die Begegnung mit dem Heiligen, mit Gott bewirkt. Luther hat das auf dem Weg nach Erfurt erlebt. In Stotternheim trifft ein Blitz seinen Freund. Luther wird verschont. Er ist so tief erschüttert, so wie Mose im Angesicht des Dornbuschs. So tief, dass er nicht Jurist wird, gegen den Willen des Vaters, sondern am Tor des Augustinerklosters anklopft. Die Folgen dieser Erschütterung spüren wir bis heute.

Das Feuer des Geistes, das Luther in Stotternheim begehrt ist, brennt auch in der Mitte, wo sich die christliche Gemeinde versammelt, Gottes Wort hört und um dann miteinander etwas Neues zu beginnen. Also auch hier in der Peter- und Paulskirche. Das Neue? Das ist ein solidarisches Reich der Freiheit, das Reich Gottes.<sup>4</sup> Die Regeln, die dieses Reich der Freiheit etablieren stehen nicht auf steinernen Tafeln. Sie sind ihnen ins Herzen eingeschrieben. Jeder trägt deshalb eine Flammenzunge auf dem Haupt. Aus innerer Freiheit bricht Gottes Reich an. Aus freien Stücken überwindet die hier versammelte Gemeinde ihren Egoismus und versucht in ihrem solidarischen Reden und Tun die gesellschaftlichen Barrieren durchlässig zu machen, die das freie Miteinander blockieren: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau, denn ihr seid allesamt eins in Christus“ (Gal 3, 28). Aus innerer Freiheit brechen sie das Brot in einer Anverwandlung des solidarischen und freien Leben Jesu. Aus freien Stücken teilen sie selbstlos ihre Güter mit denen, die es nötigsten haben (Apg 2,42+45). Heute zwar nicht mehr so kommunitär wie vor 2000 Jahren, aber immer noch erstaunlich selbstlos teilen die christlichen Gemeinden in Form von Caritas, Diakonie, Brot für die Welt, Kirchensteuer und ehrenamtlichem Engagement.

### **Externe Zeugen**

Vielen Besucher und Besucherinnen wie Herr K. kommen ins Ulmer Münster, oder in den Kölner Dom, und in die Peter- und Paulskirche um die Botschaft der Steine zu hören und in der Unendlichkeit der Architektur und der Musik ihr Dasein zu weiten. Aber sie kommen *auch* wegen der Gottesdienste. Nicht um mitzufeiern. *Leider*. Aber um spüren, ob das Unendliche und Unsagbare, das sich in der Architektur und der Musik ereignet noch mit

---

<sup>4</sup> Vgl. G. Hindrichs, Philosophie der Revolution, Berlin 2017

seinen religiösen Wurzeln verbunden ist. Sie wollen wissen, ob das Gefühl des Unendlichen in den Bögen der Architektur noch verankert ist in der umfassenden Wirklichkeit Gottes. Sie wollen nicht nur die Botschaft der Steine spüren – sie wollen auch wissen, ob in diesen Steinen das Feuer des Geistes brennt. Dieser Geist Gottes, der ein Geist der Freiheit ist, wird in den Gottesdiensten der evangelischen Kirchengemeinden wachgehalten, trotz aller Mängel, die es da zu kritisieren gibt. Die Kirchengemeinden sind die Wächterinnen des Feuers.

Wo nun beides zusammen kommt, die ästhetische Inszenierung einer Atmosphäre der Daseinsweitung und ihre religiöse Deutung als Symbol der Wirklichkeit Gottes und sich so die räumliche Atmosphäre der Daseinsweitung mit dem Feuer des Geistes der Freiheit ergänzen, überlagern mitunter auch streiten, da rede ich von einer Kirche als einem gelungenen Hybridraum der Transzendenz.<sup>5</sup>

**Und dafür braucht die Ev. Kirchengemeinde und ganz Köngen die Peter- und Paulskirche.**

### **Leer-raum**

Ein Beispiel: In der Stiftskirche in Tübingen wurden im Herbst 2024 die Bänke abgeschraubt und hinter der Kirche aufgeschichtet und gelagert. Fünf Wochen lang bot die leergeräumte Stiftskirche einen großen leeren Raum für neue Gottesdienstformate, Pop-up Hochzeiten, meditative Tänze, Frauenmahl und Marktessen, bewegende Andachten, eine Club-Nacht, Tanzperformances, Konzerte, begleitet von Ballett, Lesungen, Filme, Vorträge und für ein Lichtkunstwerk, das den Kirchenraum in eine Skulptur aus Licht verwandelte.

„Leer\_raum“<sup>6</sup> hieß das Projekt, bei dem sich kulturelle und religiöse Angebote überlagerten und sich wechselseitig befruchteten. Ein hybrider Raum der Transzendenz. Die Leute kamen und sie standen in langen Schlangen vor der Kirche. In der Clubnacht tanzten sie sich die Seele aus dem Leib. Sie saßen dicht gedrängt auf Papphockern und verfolgten die Balletttänzer, wie sie zur Gitarrenmusik tanzten. Sie standen eng an eng in der leeren Kirche und sangen sich beim offenen Singen aus voller Kehle und waren glücklich. Sie feierten an Biertischen ein rauschendes Frauenmahl. Sie versammelten sich um Orchester und Chor in der Mitte der Kirche wie um ein spirituelles Lagerfeuer und hörten Haydns Schöpfung.

---

<sup>5</sup> Th. Erne, *Hybride Räume der Transzendenz. Wozu wir heute noch Kirchen brauchen*, Leipzig 2017.

<sup>6</sup> <https://www.leerraum-tuebingen.de/> (letzter Aufruf 30.7.2025).

Ein offener, unbeweglicher und begehrter Hybridraum der Transzendenz. Kulturelle und religiöse Formate koexistierten im großzügigen Raum dieser Kirche, bereicherten sich gegenseitig, ohne dass es zu nennenswerten Konflikten kam.

Die Kirche strahlte in dieser Zeit. Auch aufgrund der Lichtinstallation von Joachim Fleischer. Die Kirche strahlte weit hinein in die Stadtgesellschaft und in die Region. Ein Team von sechs Personen plante und ein Kreis von circa 50 ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen organisierte die Reihe. Es kamen zwischen 15000 und 20 000 Leute.

### III. Wozu brauchen die Ev. Kirchengemeinden die Peter- und Paulskirche?

Auch in Köngen wird die Zahl derjenigen zu nehmen, **die wie Herr K. aus der Kirche ausgetreten sind**, aber trotzdem gerne in die Peter – und Paulskirche gehen, vor allem wenn dort Musik von J.S. Bach oder anderen erklingt.

Zum ersten:

Die Ev. Kirchengemeinde in Köngen wird **quantitativ** schrumpfen müssen, wenn sie **qualitativ** wachsen will. Sie wird sich von vielen Gebäuden verabschieden, um an wenigen, aber strategisch wichtigen Orten herausragend gute Angebote zu machen.

Zum zweiten:

Die Ev. Kirchengemeinde wird eine Zukunft haben, wenn sie sich mit der Zivilgesellschaft verbünden und die Peter- und Paulskirche zu einem offenen und **öffentlichen Raum** der Daseinsweitung macht als Ereignis der Kunst und in der Begegnung mit Gott.

Zum dritten:

Dazu muß in einer **Kirche wie der Peter- und Paulskirche unterschiedliche Inszenierungen der Atmosphäre** erlaubt sein, die uns die überwältigende Erfahrung von Transzendenz vergegenwärtigen.

Stellen Sie sich vor, ein erfolgreicher Geschäftsmann, wir nennen ihn Herr K., kommt nach einer Geschäftsreise wieder zurück nach Köngen. Als Herr K. in Plochingen auf die B 313 abbiegt, freut er sich auf den Anblick der Peter- und Paulskirche. Jedes Mal, wenn er nach einer langen Geschäftsreise wieder zurückkommt und auf der Schnellstraße die Kirche sieht, hat er das Gefühl wieder daheim zu sein. Und da sieht er sie, die Kirche.

Nein, sie ist nicht in seiner Abwesenheit nicht den Hang hinuntergerutscht, wie auf einem Schlitten aus Beton. Glücklicherweise hat die Kirchengemeinde ein breites Bündnis mit der Köngener Zivilgesellschaft geschlossen. Herr K. ist zwar nicht wieder in die Kirche

eingetreten, aber er unterstützt die Stiftung zur Erhaltung der Kirche jedes Jahr mit einem fünfstelligen Betrag. Die Kirche steht stabil und hat sich geöffnet. Jeden Sonntag feiert die Gemeinde ihren Gottesdienst, aber unter der Woche gibt es Lesungen, Konzerte, Vorträge. Ein großes Erntedankessen fand in der Kirche statt, gekocht von der Köngener Köchinnen und Köchen mit den reichen Gaben der Köngener Landwirte - und sogar eine Clubnacht. So hat sie Zukunft, die Peter- und Paulskirche in Köngen.